**Zeitschrift:** Die deutschen Mundarten : Monatschrift für Dichtung, Forschung und Kritik

**Band:** 5 (1858)

**Artikel:** Zur erklärung einiger verschollener wörter der älteren schriftsprache.

**Autor:** Thaler, Joseph

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-179698

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 12.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

*ərbǎ, əriw, ərôw, ərun, ərvuer,* herauf, -um, -in, -aus, -bei, -über, -ab, -an, -vor; mit Betonung dagegen: *hierkun,* herkommen, etc.

Ebenso wird ein angehängtes -hin inclinierend zu *-en: àffen, ännen, aufsen, durchen, ôwen, unnen,* auf-, ein-, aus-, durch-, ab-, an-hin, d. i. hinauf etc. (Z. IV, 408, 27), auch *hîmen,* nach Hause (Z. IV, 416, 57); aber *hiweisen,* hinweisen, etc.

h wird zu *p* in *sich zîpern,* sich ziehen, besonders von Blumen, so: *zîperbrànnen,* Ziehbrunnen.

**j.**

j wird zu *ch* geschärft in *cha,* ja (Z. II, 192, 38); zu *g* in: *gê,* jäh, *gêch* (Jauche), Krautsuppe, *génner,* jener, *gäken,* jucken, *gôch,* Joch, *gôr,* Jahr, *gôgen,* fortjagen (aber: *jogd, jôgen,* Jagd etc.), *Gehann,* Johann, als Zuname und in Zusammensetzungen, wie *Gehannesdåg;* aber als Taufname: *Johann, Johannes* und üblicher *Hans, Hannes.* Vgl. Z. III, 547, 1.

j, eingeschaltet zwischen l und d, s. oben bei l; dagegen fällt es ab in den Ableitungen von je (mhd. diphthongisches ie, welches in å, ä, e übergeht): *äklich éner* (jeglich einer), jeder, *ä lénger ä lǎwer,* je länger je lieber, *etzt,* jetzt (auch *enzet, itzt;* Z. IV, 282, 35), ebenso in *ǎmǫnd (emend),* jemand, *ǎmôls,* jemals, die dem Nhd. nachgebildet sind, wofür üblicher *émest* (Z. IV, 285, 156. 408, 19) und *äkest* stehen.

---

# Zur erklärung einiger verschollener wörter der älteren schriftsprache.

Von **Joseph Thaler,** Pfarrer, in Kains bei Meran. *)

---

1. *Auflauchen.* Diesem veralteten, bereits in Z. II, 28 u. 249 besprochenen worte dürfte in den Tiroler mundarten wol am richtigsten das verb. *åluck·n* (= ablucken, aufdecken) entsprechen. Dasselbe stammt von *luck,* n., deckel, wovon auch *zûàluck·n,* bedecken, sei es mit einem deckel, einer bettdecke, oder einem kleidungsstücke. Ebenso bedeutet *åluck·n*: die bedeckung wegnehmen; z. b. den hafen, das bett, den leib, die füfse u. dgl. *åluck·n* (aufdecken, entblöfsen). Damit scheint

*) Mit Zusätzen vom Herausgeber.

das alte *auflauchen* gleichbedeutend und mithin ursprünglich dasselbe wort zu sein. Vgl. Schöpf, d. deutsche volksmundart in Tirol, s. 36. Schm. II, 432 f.

2. *Mallgrei*, benennung von bauernhöfen bei Bozen und im Eisakthale. Den ersten theil dieses namens hat bereits prof. Joh. Bapt. Schöpf in Z. II, 233 f. ganz richtig vom mittellat. mallum oder mallus, dem ahd. mahal, concio, pactio, foedus (davon auch mâlstatt = gerichtsstätte, mâlbote = gerichtsbote u. a. m. Ben.-Mllr. II, 19) abgeleitet. Den zweiten theil *(grei)* ist er geneigt nur für eine collectivbildung zu halten, mithin das wort als *mallerei*, d. i. gerichtsgemeinde, zu deuten, indem das *g* in *mallgrei* nur euphonistisch sein dürfte. Schreiber dieses ist jedoch der meinung, dafs *grei* in verbindung mit *mall* wol als mallicuria zu erklären sei, welches im munde des volkes erst zu mallcurei und endlich zu malgrei wurde. Dafs curia im latein des mittelalters auch einen bauernhof bedeutete, wird durch viele urkunden bestätigt. Demnach sind die 12 malgreien bei Bozen nichts anderes, als 12 zum Bozener gerichtsbezirke (mallum) gehörige bauernhöfe (curiae).

Uebrigens kommt das wort *grei*, m., im Etschlande auch in der bedeutung „zweiräderiger leiterwagen“ vor (Z. III, 331), wahrscheinlich, wie hchd. karren, vom lat. carrus. Davon führen wol mehrere berghöfe, wo man nur solche wagen gebrauchen kann, den eigennamen Greit oder Gereit, urkundlich auch Kareit (= carretum)?

3. *Drischiwel*, thürschwelle. Dieses wort erscheint auch in einer 1509 geschriebenen dorfordnung von Schenna bei Meran „über *saltnerei* (feldhut), dorfrecht und *ehaft*“ (gesetzliches herkommen). Wenn eine gemeindeversammlung, ehehaft teidigung u. dgl. zu halten ist, soll der dorfknecht am tage zuvor jedem besitzer es ansagen. Trifft er einen nicht zu hause, so soll er drei steine auf die *drischubel* legen, und damit soll er geboten sein. Vgl. Z. I, 252. II, 245. III, 344 u. IV, 346.

4. *Meritsch*, f. — In der nämlichen Schennaer dorfordnung heifst es weiter: wenn der zu bietende eine *meritschen* habe, dann sei der dorfknecht nicht schuldig, bis zu dessen hause zu gehen, sondern könne die drei steine auch nur bei der *meritschen* legen. Die bedeutung dieses wortes ist mir nicht klar; auch gibt die hiesige landessprache keinen aufschlufs darüber.

In den im schlosse Schenna aufbewahrten injurienstreitschriften oder eigentlich schmähbriefen (bei 30 an der Zahl) zwischen den rittern Hans v. Lichtenstein u. Markhard von Embs aus dem j. 1408 kommen

folgende veraltete und, so viel mir bekannt, auch in den Tiroler mundarten erstorbene bezeichnungen vor:

5. *Hacher*, m., henker, wie mhd. hâhære, hâher, von hâhen, hängen; Ben.-Mllr. I, 610. So wirft der Lichtensteiner dem Embser unter anderem vor: „Du forchst dich, du wurdest von deiner mörderei und deubstahl wegen dem *hacher* an einen strick geantwurt.“ Vgl. Schm. II, 166.

6. *Malatzklapperl* und *Klipperlklapperl* begegnen als schimpfnamen in folgenden stellen: „Dafs du, Hans von Lichtenstain, von dem Piedermann flochest, und liest ihn bei dir fachen und hattest nicht so viel herz, dafs du . . . — so zeigst du dein ritterschaft, wie du ein ritter bist; man scholt dir (Vinschgauer Mundart für „dich“) billeich einen *malatzklapperl*“ etc., worauf der Lichtensteiner unter anderem erwidert: „Nu schreibst du mir von *klipperl-klapperl*, — du sollt wifsen, dafs ich meine rittersporen ritterleich und mandleich als ein frummer ritter geführt han und bin nie schantleich noch schalkich, noch keiner meines geschlechts nie aufgehangen oder gemalt bei den rittersporn als du von deiner grofsen bosheit wegen bist etc. Druck den brief nit unter, wann *(denn)* ich sein ein abgeschrift hab. Geben am samstag nach sand Ulrichs tag anno 1408.“

Liegt in *klipperl*, *klapperl* beziehung auf den klappernden degen, oder auf den buschklepper und strauchdieb? — „Da *malatz* (mhd. malâtes, malâdes, malêtsch, malaz, malz; Ben.-Mllr. II, 28. Diez, roman. wbch. 213. Frisch, I, 637[a]) sowohl den aussatz, als den aussätzigen bezeichnet, so wäre *malatz-klapperl* gleichbedeutend mit der *siechenklapper*, jenem warnenden klapperwerkzeuge in der hand der sondersiechen, und bedeutete hier, wie auch sonst, bildlich einen schwatzhaften, ruhmredigen menschen, einen maulhelden. In Koburg sagt man von einem schwätzer: *sei maul gétt wie á siech·nklipp·n* u. nennt überdies verächtlich ein taschenmesser, dessen feder lahm geworden, so dafs die klinge hin und her schlottert: *á siech·nklipp·n.*“ D. herausgeber.

7. *Mispell*, unstreitig ein hundsname, wenn ritter Hans dem Markhard vorwirft: „Dafs du ein verzagtes herz in deinem leichnam hast . . . . das mag man dabei prüfen, da wir beid auf dem feld beieinander waren, mit geleicher wehr, und du den *zagel* (schweif) senktest als eine arme *mispell*, der du bist, wann du nicht anderst kannst, wann (aufser) bellen.“ Demnach wäre *mispell* von bellen abzuleiten.

„Dieses wort ist das mhd. mistbelle, schw. m. u. f., hund auf einem bauernhofe, von seinem gewöhnlichen lager so genannt. Ben.-Mllr. I, 126. Frisch, 80 u. 665. Schmid, 387.“ D. h.

8. *Guderein*, adj., bedeutet wol stoff zu einem gewissen zeuge. Die betreffende stelle lautet: „Du (Markhard) sollest wissen, wie du manigen frommen herrn ritter und knecht, stadtburger, kramer, kaufleut, pilgrim wider ehr und wider Gott beraubt und ermordt hast . . . . dafs du dein brief, dein aid, noch insigel nicht gehalten hast, und wie du dem münzmeister bei der nacht zween rock, ein *gudrein* und ein fuchsein, deublich ze Botzen hast lassen auswerfen.“

„Dieses Adj. *gudrein* mag wol für *kudrein* (kuderîn) stehen und entweder zu *kûder*, werg (s. Z. III, 115. IV, 109, 44), oder besser noch, weil dem *fuchsein* entsprechend, zu *kuder*, edelmarder, steinmarder (Frisch, I, 553) zu ziehen sein.“ D. h.

9. *Fleisch verkaufen*, eine mit unserem „seelen verkaufen“ (= menschen verrathen) gleichbedeutende redensart: „Darnach mahne ich dich (Hans. v. Lichtenstein) an *fleischverkaufen*, das du ze Reif (Roveredo) gethan hast, dafs du die frummen leut' verriethest, dafs sie gefangen wurden.“

10. *Aufgenesteln, aufnesteln*, aufbinden, anheften mittels einer schnur oder riemen (*nestel;* Z. III, 401, 17). Der v. Embs schreibt dem Lichtensteiner: „Darnach mahne ich dich, dafs du von Zams flochst bis gen Innsbrugg, dafs du die hohen nicht torst (getrautest) *aufgenestlen.*“

11. *Feld geben*, zeit und ort zum kampfe oder auch zur verhandlung eines rechtsstreites gestatten und bestimmen. — „Ich gib — so schreibt der Embser an den Lichtensteiner — der sach ein kurz end, wann ich dann nicht raumen will, und bitt meinen gnädigen herrn herzog Friedrich (mit der leeren tasche) als fast, als ich gethan hab und noch thu, dafs er uns feld und geleichen schirm *geb*, ausgenommen, was unser beider leib gen einander vollbringen müge; da will ich dich dann weisen mit meinem leib auf deinen *malatzen* (s. oben 7) hals alles, das ich dir verschrieben hab, dafs das wahr ist“ etc.

Wir fügen diesen mittheilungen noch bei:

## Einige volksthümliche redensarten aus Tirol.

*Den hund dərschlàg·n*, das dreschen enden. Wer da von den dreschern den letzten streich gethan, der *hàt d·n hund dərschlàg·n* und wird verlacht.

*Die wàcht·l verjàg·n*, den getreideschnitt enden, wodurch die wachtel aus dem acker gänzlich verscheucht wird.

*Dreck schiab·n,* am Johannis-sonnewendfeste, dem *dinz·ltage* (Z. IV, 343) der hirten, als der letzte auf die weide treiben, wodurch einer sich als den säumigsten und trägsten verräth.

Redensarten mit „gehen“:

*hirch·n gian,* die kirche, den gottesdienst, besuchen.

*in waisat gian,* der wöchnerin einen besuch machen und ihr das übliche geschenk, die *weisat,* bringen. Schm. IV, 180.

*einem ins gai* (*gäu,* gau, landbezirk) *gian*, ihm in seine rechte eingreifen. Schm. II, 3.

*af's gaſs·l gian,* nächtliche besuche bei der geliebten abstatten, *fensterln.* Z. III, 470. IV, 77. V, 103, 1.

*mit d·n kråg·n gian,* mit der halskrause gehen, d. i. um die gevatterschaft bitten u. als vater des täuflings mit zur kirche gehen. Vor 200 jahren trugen in Tirol auch bauern, statt des heutigen seidenflors, bei feierlichkeiten eine halskrause.

*mit di schütz·n gian,* als landesvertheidiger ins feld ziehen.

---

# Kürzere Mittheilungen.

## Bobelatschen.

Von **Anton Kohl** in Prag.

Auf seite 245 und 247 des 2. jahrganges der zeitschrift wird als fränkischer idiotismus das wort *bobelatschen* angeführt und demselben ein fremder ursprung zugesprochen. Letzterer ansicht folgend, hat herr Petters es erklärt als aus dem čechischen povidáti entstanden (Z. III, 502). Nun wäre wol der übergang von d in l nicht ohne weitere analogieen im indoeuropäischen sprachencomplexe; doch, glaube ich, wird es nicht nötig sein, für unser wort erst in der fremde nach erklärungen herumzusuchen.

*Bobelatschen* selbst kommt im Egerlande und seiner umgebung nicht vor, würde aber, wenn es vorkäme, nach dem lautsysteme der mundart *bobəlåtsch·n* heißen. Analysieren wir das wort, so erscheint es als ein compositum, dessen zweites glied *latschen* hinlänglich bekannt ist. Vgl. Z. III, 134. 307. 503. Nun findet sich im nordwestlichen Böhmen auch